

## „Fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27)

Theologische Hinführung zum Malteser Jahresthema 2020

### Einleitung

„Fürchtet euch nicht!“ – so lautet das Jahresthema der Malteser im Jahr 2020. Es ist der Erzählung über den Gang Jesu auf dem Wasser im Matthäusevangelium entnommen (Mt 14,22–33). Jesus zieht sich auf einen Berg zurück, um in Ruhe zu beten. Seine Jünger hat er ans andere Ufer des Sees Gennesaret vorausgeschickt. Doch ihre nächtliche Überfahrt verläuft nicht reibungslos: Das Wasser ist unruhig, der Wind bläst ihnen um die Ohren und ihr Boot wird von den Wellen hin- und hergeworfen. Als dann auch noch eine gespenstisch anmutende Gestalt über den See durch den Sturm direkt auf sie zusteuert, bekommen sie es mit der Angst zu tun.

Auch wir erleben heute viele Anlässe, die „zum Fürchten“ sind: der Klimawandel, nationalistische Tendenzen in der Politik, Terror, das Schwinden des gesellschaftlichen Zusammenhalts bei wachsendem Egoismus, eine mögliche Altersarmut oder die tiefgreifende Glaubens- und Kirchenkrise sind Beispiele dafür. Ebenso gibt es bei den Maltesern in Deutschland anstehende Herausforderungen und Umbrüche – wie etwa Strukturreformen oder die Digitalisierung –, die Mitarbeitende und Helfende beunruhigen. Und nicht zuletzt sind viele Malteser in ihrem alltäglichen Dienst mit den ganz persönlichen Sorgen und Ängsten der Menschen konfrontiert – um die Familie, die Gesundheit, die Zukunft, die Existenz.

Jesus Christus, den die Jünger schließlich in der gespenstischen Gestalt auf dem See erkennen, spricht in all diese stürmischen Situationen hinein: „*Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!*“ (Mt 14,27). Damit ermutigt er uns, ihm unser Vertrauen zu schenken, weil er der Herr über den Sturm auf dem See Gennesaret und über die Stürme unserer Zeit ist. Wenn wir den Boden unter den Füßen verlieren und – wie Petrus im weiteren Verlauf der biblischen Geschichte – drohen, in den unruhigen Fahrwassern des Lebens unterzugehen, bietet Jesus uns seine ausgestreckte Hand an. Mit ihm gemeinsam dürfen wir ohne Furcht das Boot unseres Lebens navigieren.

Die vorliegende theologische Hinführung bietet einen grundlegenden Überblick zum Malteser Jahresthema 2020:

1. [Die Auswahl des Jahresthemas](#)
2. [Fürchtet euch nicht – ein biblisches Grundmotiv](#)
3. [Die Offenbarung des Gottessohnes auf dem Wasser \(Mt 14,22–33\)](#)
  - 3.1. [Das Matthäusevangelium](#)
  - 3.2. [Das 14. Kapitel des Matthäusevangeliums](#)
  - 3.3. [Die Offenbarung des Gottessohnes auf dem Wasser \(Mt 14,22–33\)](#)
4. [Verwendete Literatur](#)

## 1. Die Auswahl des Jahresthemas

Bei der Auswahl des Jahresthemas war es ein grundlegendes Anliegen, an die Erfahrungswelt der Menschen von heute und insbesondere der Malteser anzuknüpfen. Im Rahmen einer Umfrage, bei der etwa 30 Personen verschiedenen Alters, Geschlechts und Berufs sowie in verschiedenen Lebenssituationen stehend interviewt wurden, haben beinahe alle Befragten besonders ausführlich von einer Angst oder Sorge oder zumindest einem Unbehagen berichtet, das sie bedrückt. Diese Übereinstimmung ist insofern nicht überraschend, da Angst bzw. Furcht (die Begriffe werden hier synonym gebraucht) von Alters her zu den menschlichen Basisemotionen zählt. Sie ist Bestandteil jedes menschlichen Lebens und ein epochen- und kulturübergreifendes Menschheitsthema. Das Wort „Fürchtet euch nicht!“ ist so auf eine Grundbefindlichkeit des Menschen hin gesprochen. Dazu einige Anmerkungen:

Angst äußert sich als beengendes (vgl. lat. *angustiae* – Enge, Bedrängnis) Gefühl und kann körperliche (z. B. Herzklopfen, Sinnesschärfung, Muskelanspannung, Zittern, Schwitzen) wie psychische Symptome (vgl. ahd. *forahta / forhta* – innerliche Aufwühlung) hervorrufen. Dabei erscheint sie als durch und durch ambivalentes Phänomen: Zum einen ist sie eine Art natürliche „Alarm-Anlage“, die den Menschen angesichts einer Gefahrensituation zur Vorsicht mahnt und ein reaktives Verhalten zum Selbstschutz einleitet – ggf. unter Mobilisierung ungeahnter Kräfte. Zum anderen vermag sie jedoch auch, den Menschen so zu „lähmen“ und gefangen zu nehmen, dass seine freie Lebensgestaltung dauerhaft eingeschränkt wird; im Extremfall wirkt sie sich zerstörerisch auf die Persönlichkeit aus, wenn sie krankhafte Formen annimmt (Angststörungen, Phobien, Paniken, Psychosen). Als Auslöser von Furcht fungiert zumeist eine äußere, existentielle Bedrohung, die entweder tatsächlich oder nur vermeintlich vorliegt. Daneben kann aber ebenso das innere, allgemeine Bewusstsein der eigenen Endlichkeit und Verletzbarkeit zu einem Angstgefühl führen (Existenzangst, Weltangst).

Die Angst-Soziologie beschäftigt sich mit der Frage, wie sehr Furcht heute das menschliche Zusammenleben bestimmt. Einige Gegenwartsanalysen postulieren eine gesamtgesellschaftliche Zunahme der Ängstlichkeit und bescheinigen den Menschen der westlichen Welt, in „Angstgesellschaften“ zu leben. Diese Diagnose lässt sich empirisch jedoch nicht belegen<sup>1</sup> – historisch gesehen fürchten sich die Menschen heute *nicht mehr* als zu früheren Zeiten.<sup>2</sup> Allerdings fürchten sich die Menschen heute *anders* – denn neue geschichtliche Herausforderungen (wie etwa die in der Einleitung genannten) wecken stets neue Ängste. So ist es jeder Zeit neu aufgegeben, Wege zu finden, mit Ängsten umzugehen und sie zu bewältigen.

---

<sup>1</sup> Vgl. C Lübke/J. Delhey, *Vorsicht, Panikmache! Angstgesellschaft*, 2019; URL: <https://www.cicero.de/innenpolitik/langstgesellschaft-fluechtlingskrise-deutschland-rechtspopulismus> [letzter Aufruf: 11.11.2019].

<sup>2</sup> Der Studie „Die Ängste der Deutschen“ zufolge ist der „Angstindex“ sogar auf einem 25-Jahres-Tief: Seit 25 Jahren waren die Menschen in Deutschland nicht mehr so gelassen und optimistisch wie im Jahr 2019. Vgl. R+V-Infocenter, *Mehr Gelassenheit: Ängste der Deutschen auf 25-Jahres-Tief*, Wiesbaden 2019; URL: <https://www.ruv.de/static-files/ruvde/Content/presse/pressemitteilungen/20190905-aengste-der-deutschen-2019/ruv-aengste-ergebnisse.pdf> [letzter Aufruf: 11.11.2019]. Die Ergebnisse der Studie inkl. eines Ängste-Rankings sind unter [www.die-aengste-der-deutschen.de](http://www.die-aengste-der-deutschen.de) grafisch aufbereitet.

Angesichts der aktuellen Stürme und Unruhen, die wir gesellschaftlich wie innerkirchlich, aber auch ganz persönlich erleben, kann das Jahresthema „Fürchtet euch nicht!“ die Arbeit der Malteser im Jahr 2020 sehr gut begleiten. Es lädt dazu ein, Ängsten aus dem christlichen Glauben heraus zu begegnen und sie mutig zu gestalten. Dabei dürfen wir Malteser uns die Ermunterung Jesu einerseits *von ihm* selbst sagen lassen; andererseits dürfen wir seine Worte *mit ihm* und *für ihn* den Menschen zusprechen, denen wir uns annehmen – den Sorgenvollen und Ängstlichen, den Mut- und Hoffnungslosen, den Zweifelnden und Verzweifelten.

[nach oben](#)

## 2. Fürchtet euch nicht – ein biblisches Grundmotiv

Auch die Bibel hat keine Angst vor der Angst. Das Wortfeld „Furcht/sich fürchten“ ist in allen Teilen der Heiligen Schrift breit vertreten – die Angst erscheint sogar als dominierende Gefühlsregung des Menschen. Dies kommt nicht zuletzt im sehr ausgeprägten Angst-Vokabular des Hebräischen zum Ausdruck: Es kennt über 20 Wortwurzeln, die zum Wortfeld „Furcht/Angst“ gehören und verschiedene Aspekte desselben bezeichnen und entfalten.<sup>3</sup>

Erstmals ist unmittelbar nach dem „Sündenfall“ des Menschen am Anfang des Buches Genesis von der Furcht die Rede:

„Gott, der HERR, rief nach dem Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du? Er antwortete: Ich habe deine Schritte gehört im Garten; *da geriet ich in Furcht*, weil ich nackt bin, und versteckte mich.“ (Gen 3,9f.)

Damit anerkennt die Bibel, dass die Furcht zum „gefallenen“ Menschsein schlicht dazugehört. Seitdem sich der Mensch von Gott, seinem Schöpfer, abgewandt hat, ist sie sein ständiger Begleiter. Weder Große noch Kleine, weder Reiche noch Arme bleiben von ihr verschont – und selbst nachts im Traum hat sie den Menschen fest im Griff:

„Eine große Mühsal ist für jeden Menschen geschaffen worden, ein schweres Joch für die Söhne Adams, von dem Tag ihrer Geburt aus dem Mutterleib bis zum Tag der Rückkehr zur Mutter von allem: ihre Überlegungen, die Furcht des Herzens, der Gedanke an die Zukunft, der Todestag. Von dem, der auf einem prächtigen Thron sitzt, bis zum Gudemütigen am Erdboden und in Asche, von dem, der Purpur und Krone trägt, bis zu dem, der sich ein grobes Tuch umwirft: Wut, Eifersucht, Verwirrung und Unruhe, Todesangst, Groll und Streit. Zur Zeit der Ruhe auf dem Bett verändert der nächtliche Schlaf seine Erkenntnis. Kurz wie ein Nichts ist die Ruhe, da wird er, im Schlaf wie in der Wache am Tag, verwirrt durch eine Schau seines Herzens, wie einer, der vor dem Krieg geflüchtet ist. Im Augenblick der Rettung wacht er auf und wundert sich über unnütze Furcht.“ (Sir 40,1–7)

Nichtsdestotrotz stellt die Heilige Schrift auch eine Überwindung der Furcht in Aussicht, was insbesondere durch die wiederkehrende Formel „Fürchte dich nicht!“ bzw. „Fürchtet euch

---

<sup>3</sup> Einen eindeutigen Vorzug erfährt im Hebräischen gleichwohl die Wortwurzel  $\text{סָרַח}$  *sr'*, die mit ca. 435 Belegen am Häufigsten Verwendung findet. Das Griechische dagegen kommt mit einem bescheideneren Vokabular aus: Mit wenigen Ausnahmen wird i. d. R.  $\text{φοβέομαι}$  *phobéomai* – (sich) fürchten/Angst haben bzw.  $\text{φόβος}$  *phóbos* – Furcht/Angst gebraucht.

*nicht!*“ Ausdruck findet. Immer wieder, wenn Gott auf den Menschen zukommt, um ihm zu begegnen, spricht er ihn mit dieser Aufforderung, die zugleich Zusage ist, an. Wie ein roter Faden durchzieht sie die Heilige Schrift und bringt so ein Grundmotiv zur Sprache, das die Zuwendung Gottes zum Menschen wesentlich bestimmt.

Eine eigens durchgeführte Recherche hat ergeben, dass die Formel insgesamt **126-mal in der Bibel** vorkommt.<sup>4</sup> Bei der Zählung wurde sowohl die Singular- als auch die Pluralform sowie die Verwendung der Formel ohne und mit ergänzendem Objekt der Furcht („vor ...“) berücksichtigt. Beschränkt wurde die Zählung allerdings auf den theologischen Kontext, d. h. auf jene Belegstellen, in denen Gott, Jesus Christus oder ein göttlicher Bote (Engel, Prophet) als Sprecher des Zuspruchs agieren<sup>5</sup>; der Gebrauch im zwischenmenschlichen Bereich wurde ausgeklammert (38 Belegstellen). Überdies wurden neun hebräische und sieben griechische Verben identifiziert, mit denen die Formel im Urtext versprachlicht ist.<sup>6</sup> Im Folgenden sind einige signifikante Beispiele aus der Heiligen Schrift zusammengestellt:

⇒ **Altes Testament: 61-mal „Fürchte dich nicht!“** – Beispiele:

- Gottes Bund mit Abraham – Gen 15,1  
„Nach diesen Ereignissen erging das Wort des HERRN in einer Vision an Abram: *Fürchte dich nicht*, Abram, ich selbst bin dir ein Schild; dein Lohn wird sehr groß sein.“
- Die Berufung Jeremias zum Propheten – Jer 1,8  
„*Fürchte dich nicht* vor ihnen [= den Völkern]; denn ich bin mit dir um dich zu retten – Spruch des HERRN.“

⇒ **Altes Testament: 33-mal „Fürchtet euch nicht!“** – Beispiel:

- Die Rettung im Roten Meer – Ex 14,13  
„Mose aber sagte zum Volk: *Fürchtet euch nicht!* Bleibt stehen und schaut zu, wie der HERR euch heute rettet! Wie ihr die Ägypter heute seht, so seht ihr sie niemals wieder.“

⇒ **Neues Testament: 12-mal „Fürchte dich nicht!“** – Beispiele:

- Die Ankündigung der Geburt Jesu – Lk 1,30  
„Da sagte der Engel zu ihr: *Fürchte dich nicht*, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden.“
- Über die Geburt Jesu – Mt 1,20  
„Während er [= Josef] noch darüber nachdachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, *fürchte dich nicht*, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.“
- Der wunderbare Fischfang und die ersten Jünger – Lk 5,9f.  
„Schrecken hatte ihn [= Simon] und alle seine Begleiter ergriffen über den Fang der Fische, den sie gemacht hatten; ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: *Fürchte dich nicht!* Von jetzt an wirst du Menschen fangen.“

<sup>4</sup> Eine Übersicht der 126 Schriftstellen findet sich in einer separaten Datei. Die verbreitete Annahme, der göttliche Zuspruch „Fürchte dich nicht!“ bzw. „Fürchtet euch nicht!“ stehe 365 Mal in der Bibel, um den Glaubenden an jedem Tag des Jahres daran zu erinnern, konnte nicht verifiziert werden.

<sup>5</sup> Jedoch wurde die Formel in der Bedeutung „keine Ehrfurcht haben“ nicht mitgezählt, vgl. Ri 6,10; 2 Kön 17,35.37f.

<sup>6</sup> Die meisten Belege fallen gleichwohl dem hebräischen Vorzugswort  $\text{סָרַח}$  *jr'* bzw. seinem griechischen Pendant  $\text{φοβέομαι}$  *phobéomai* zu (vgl. Anm. 3).

⇒ **Neues Testament: 20-mal „Fürchtet euch nicht!“** – Beispiele:

- Die Geburt Jesu – Lk 2,10f.  
„Der Engel sagte zu ihnen [= den Hirten]: *Fürchtet euch nicht*, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: 11 Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.“
- Die Verklärung Jesu – Mt 17,7  
„Da trat Jesus zu ihnen [=Petrus, Jakobus, Johannes], fasste sie an und sagte: Steht auf und *fürchtet euch nicht!*“
- Die Frauen am leeren Grab und die Erscheinung des Auferstandenen vor den Frauen – Mt 28,5.10  
„Der Engel aber sagte zu den Frauen: *Fürchtet euch nicht!* Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Ge Kreuzigten. [...] Da sagte Jesus zu ihnen: *Fürchtet euch nicht!* Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen und dort werden sie mich sehen.“

Wer dem göttlichen Zuspruch Glauben schenkt, der erlangt Freiheit *für* die vertrauensvolle Hinwendung zu Gott und Freiheit *von* seinen Ängsten und Sorgen – zumindest insofern, dass sie das Denken und Handeln des Menschen nicht mehr bestimmen und kontrollieren. Der Weg ist frei, mit dem Psalmbeter das freimütige Bekenntnis zu sprechen:

„Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.“ (Ps 23,4)

„Gott ist uns Zuflucht und Stärke, als mächtig erfahren, als Helfer in allen Nöten. Darum fürchten wir uns nicht, wenn die Erde auch wankt, wenn Berge stürzen in die Tiefe des Meeres.“ (Ps 46,2f.)

„An dem Tag, da ich mich fürchte, setzte ich auf dich mein Vertrauen. Auf Gott, dessen Wort ich lobe, auf Gott vertraue ich, ich fürchte mich nicht.“ (Ps 56,4f.)

„Der HERR ist für mich, ich fürchte mich nicht. Was können Menschen mir antun?“ (Ps 118,6)

[nach oben](#)

### 3. Die Offenbarung des Gottessohnes auf dem Wasser (Mt 14,22–33)

Die Ermutigung „Fürchtet euch nicht!“ ist also ein biblisches Grundmotiv. Als Basis einer vertiefenden Auseinandersetzung mit diesem Jahresthema wurde ein spezifischer Text aus der Heiligen Schrift ausgewählt: Die Erzählung vom Gang Jesu auf dem See Gennesaret bzw. – wie die neue Einheitsübersetzung (2016) den Textabschnitt treffender betitelt – von der „Offenbarung des Gottessohnes auf dem Wasser“ (Mt 14,22–33). Der Text, bei dem es sich der Gattung nach um eine noch näher zu bestimmende Wundergeschichte handelt, lautet:

14<sup>22</sup> Gleich darauf drängte er [= Jesus] die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. 23 Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten. Als es Abend wurde, war er allein dort.

24 Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. 25 In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See. 26 Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. 27 Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; **fürchtet euch nicht!**

28 Petrus erwiderte ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme! 29 Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus. 30 Als er aber den heftigen Wind bemerkte, bekam er Angst. Und als er begann unterzugehen, schrie er: Herr, rette mich! 31 Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

32 Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. 33 Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.

Im Folgenden soll diese Perikope in drei Schritten näher betrachtet werden. Zunächst (3.1.) wird sie im Gesamtkontext des *Matthäusevangeliums* verortet; daran anschließend (3.2.) erfolgt ihre Einordnung in den Handlungsverlauf des 14. Kapitels dieses Evangeliums; zuletzt (3.3.) wird der *Text selbst* erschlossen.

[nach oben](#)

#### 3.1. Das Matthäusevangelium

Das Matthäusevangelium lässt sich in drei große Abschnitte einteilen: Einen Prolog (Mt 1,1–4,16), einen Hauptteil (Mt 4,17–25,46) sowie einen Epilog (Mt 26,1–28,20). Dabei ist der Hauptteil durch eine wiederkehrende sprachliche Wendung noch einmal untergliedert: Sowohl Mt 4,17 als auch Mt 16,21 heben mit den Worten „Von da an begann Jesus...“ an und markieren zwei inhaltliche Sinnabschnitte. Der erste (Mt 4,17–16,20) schildert die Sammlung einer Gemeinschaft von Jüngern bzw. Schülern um Jesus in Galiläa, die ihren Abschluss und Höhepunkt im berühmten Petruswort „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen...“ (Mt 16,18) findet. Daran anschließend ist der zweite Abschnitt des Hauptteils (Mt 16,21–25,46) dem Zusammenleben der neuen Gemeinschaft und ihrer Unterweisung durch Jesus gewidmet. Er leitet gleichzeitig den sukzessiven Ortswechsel von Galiläa nach Jerusalem in Judäa ein. Als Gesamtgliederung ergibt sich:

	<b>Mt 4,17–25,46</b>	
	<b>Hauptteil</b> Jesu Verkündigung des Himmelreiches in Wort & Tat  <i>Mt 4,17–16,20</i> <i>Sammlung einer</i> <i>Schüलगemeinschaft</i>  <i>Mt 16,21–25,46</i> <i>Zusammenleben &amp; Unterweisung</i> <i>der Schüलगemeinschaft</i>	
<b>Mt 1,1–4,16</b>		<b>Mt 26,1–28,20</b>
<b>Prolog</b> Jesu Herkunft, Geburt, Taufe & Versuchung		<b>Epilog</b> Jesu Leiden, Tod, Auferstehung & Aussendung

Schema nach Ebner 2008, 131.

Der gemeinsame inhaltliche Referenzrahmen der beiden Abschnitte des Hauptteils ist die Verkündigung des auf Erden bereits anbrechenden Himmelreiches in (1) Wort und (2) Tat.

- (1) Die mündliche Verkündigung findet ihren Niederschlag in konzentrierter Form in fünf großen Reden Jesu, die in den Hauptteil des Evangeliums eingebettet sind und je einen bestimmten Aspekt des Himmelreiches entfalten:

*Bergpredigt (Mt 5–7): Verhalten im Himmelreich*

*Aussendungsrede (Mt 10): Verkündigung des Himmelreiches*

*Gleichnisrede (Mt 13): Wesen & Wachstum des Himmelreiches*

*Gemeinderede (Mt 18): Umsetzung des Himmelreiches in der Gemeinschaft*

*Gerichtsrede (Mt 23–25): Vollendung des Himmelreiches in der Endzeit*

- (2) Die praktische Verkündigung des Himmelreiches erfolgt in Form von Wundertaten, die Jesus vollbringt. Ein Großteil der rund 20 Wundergeschichten<sup>7</sup> im Matthäusevangelium ist – wenn auch verbunden mit anderen Texten – in größeren Erzähleinheiten zusammengestellt. Insbesondere die Kapitel 8–9 und 14–15 stechen als „Wunderblöcke“ mit 10 bzw. 4 Wundererzählungen heraus. Beide sind im ersten Abschnitt des Hauptteils zu finden und folgen unmittelbar auf eine der Reden Jesu. Auf diese Weise wird der untrennbare Zusammenhang der beiden Verkündigungsmodi *Wort* und *Tat* deutlich:

<sup>7</sup> Neben den 20 Wundergeschichten gibt es einige summarische, d. h. nicht auserzählte Kurzberichte über das Wunderwirken Jesu, vgl. 4,23–25; 8,16f.; 9,35; 12,15–21; 14,13f.34–36; 15,29–31; 19,1f.; 21,14.

Mt 5–7: Bergpredigt	Mt 8–9: Wundergeschichten
Mt 13: Gleichnisrede	Mt 14–15: Wundergeschichten

In beiden Wunderblöcken ereignet sich eine Wundertat Jesu mitten auf dem See Gennesaret, deren Zeuge allein die Gemeinschaft der Jünger ist:

- Die *Stillung des Sturmes auf dem See* (Mt 8,23–27) durch den zunächst seelenruhig schlafenden Jesus im ersten Wunderabschnitt.
- Die *Offenbarung des Gottessohnes auf dem Wasser* (Mt 14,22–33), der das Malteser Jahresthema entstammt, im zweiten Wunderblock.

Im Verhältnis zueinander kann Mt 14,22–33 als Steigerung bzw. vertiefende Weiterführung von Mt 8,23–27 angesehen werden (s. u. 3.3., Anm. 10).

[nach oben](#)

### 3.2. Das 14. Kapitel des Matthäusevangeliums

Vorab im 13. Kapitel des Matthäusevangeliums erzählt Jesus am Nordwestufer des Sees Gennesaret bei Kafarnaum in Galiläa seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Gleichnisse über das Himmelreich (vgl. die Gleichnisrede Mt 13,1–53). Danach reist er ins Landesinnere und legt einen Heimatbesuch in Nazaret ein (vgl. Mt 13,54–58). Zu Beginn des 14. Kapitels befindet er sich jedoch wieder am See Gennesaret.

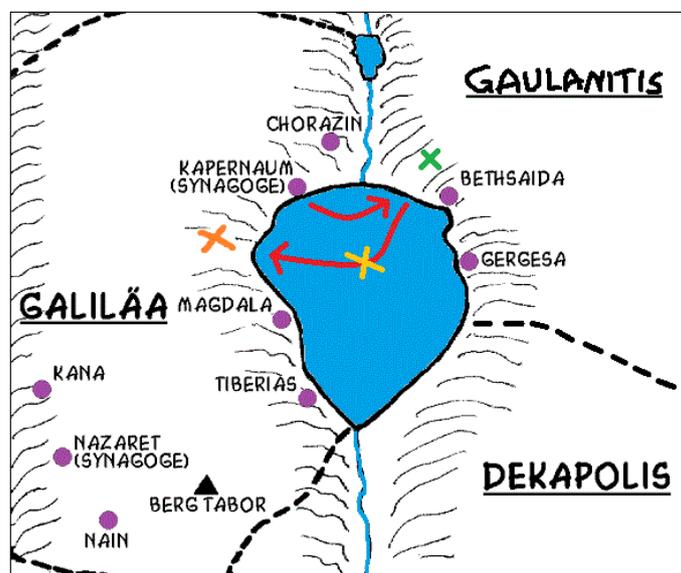
Dort kommt ihm zu Ohren, dass Herodes Antipas – ein Sohn Herodes’ des Großen und von den Römern eingesetzter Landesherr Galiläas – ihn für den von den Toten auferweckten Johannes den Täufer hält (vgl. Mt 14,1f.). Diese Verwechslung ist nicht ungefährlich für Jesus, da Herodes Antipas Johannes hatte enthaupten lassen (vgl. den Rückblick in Mt 14,3–12).

Jesus beschließt deshalb, vorübergehend von der Bildfläche zu verschwinden (vgl. sein Verhalten in Mt 12,14f.), und will sich mit einem Boot „allein in eine einsame Gegend“ (Mt 14,13) zurückziehen. Damit ist womöglich das Nordostufer des Sees gemeint (vgl. Joh 6,1), das nicht mehr zu Galiläa, sondern zur Gaulanitis gehört – einem Bezirk, der Philippus, einem anderen Sohn Herodes’ des Großen, unterstand. In Anbetracht der Bedrohung in Galiläa durch Philippus’ Bruder Herodes Antipas war ein solcher Ortswechsel angeraten. Gleichwohl zieht Jesus auch dort die Aufmerksamkeit auf sich; denn die Menschen aus Galiläa – inklusive der Jünger – folgen ihm mit ihren Kranken auf dem Landweg. Aus Erbarmen nimmt Jesus sich ihrer an und schenkt Heilung (vgl. den summarischen Wunderbericht Mt 14,14).

Gegen Abend raten ihm seine Jünger, die Menschen – immerhin 5000 Männer sowie deren Frauen und Kinder – zum Abendessen ins nicht weit entfernte Galiläa zurückzuschicken. Jesus vollbringt daraufhin das Wunder, die Menschenmenge mit lediglich fünf Broten und zwei Fischen zu speisen – „und alle aßen und wurden satt“ (Mt 14,20; vgl. Mt 14,15–21).

An dieser Stelle setzt nun unsere Jahresthema-Bibelstelle ein (vgl. Mt 14,22–33): Nach dem Speisungswunder sendet Jesus seine Jünger mit dem Boot nach Galiläa voraus; er selbst will die Menschenmenge verabschieden und später nachkommen (vgl. Mt 44,22).

Nach den noch zu besprechenden nächtlichen Ereignissen auf dem See (siehe 3.3.) landen Jesus und seine Jünger am nächsten Morgen wieder in Galiläa – und zwar in „Gennesaret“ (Mt 14,34), womit eine dünn besiedelte Ebene nördlich der Hafenstadt Magdala gemeint sein dürfte. Doch auch hier bleibt Jesus nicht unerkannt. Die Menschen bringen wiederum Kranke zu ihm und er heilt sie bereitwillig (vgl. den summarischen Wunderbericht Mt 14,35f.).



Karte vom See Gennesaret mit dem eingezeichneten Verlauf des Weges Jesu in Mt 14.<sup>8</sup>

Insgesamt besteht das 14. Kapitel des Matthäusevangeliums aus zwei größeren Abschnitten:

- (1) Einer einleitenden **Vorgeschichte** (inkl. Rückblende), welche die Bedrohung Jesu durch Herodes Antipas schildert (Mt 14,1–12), und
- (2) **Wundergeschichten**, die erzählen, wie der Wundertäter Jesus in dieser Bedrohungslage dennoch das Himmelreich „tut“: Zwei summarische Wunderberichte über Krankenheilungen (Mt 14,13f.; 14,34–36) rahmen die beiden ausführlicheren Episoden der wunderbaren Speisung (Mt 14,15–21) und des Ganges Jesu auf dem See (Mt 14,22–33) ein.

<b>Matthäus 14</b>	
<b><u>Vorgeschichte</u></b>	
Die Meinung des Herodes über Jesus (Mt 14,1f.)	
– Rückblick: Die Enthauptung Johannes des Täufers (Mt 14,3–12)	
<b><u>Wundergeschichten</u></b>	
Rückzug Jesu in die Gaulanitis & Krankenheilungen (Mt 14,13f.)	X
Die Speisung der 5000+ aus Galiläa in der Gaulanitis (Mt 14,15–21)	X
Die Offenbarung des Gottessohnes auf dem Wasser (Mt 14,22–33)	X
Ankunft in der Ebene von Gennesaret in Galiläa & Krankenheilungen (Mt 14,35f.)	X

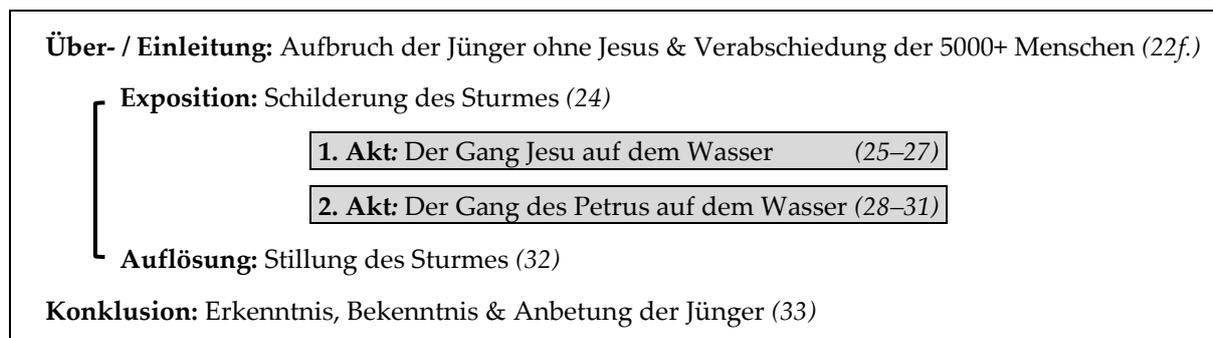
[nach oben](#)

<sup>8</sup> Evangeliums-Zentrum Wien (Hrsg.), Karte 14 – Galiläa [bearbeitet von FB];  
URL: <https://www.evangeliumszentrum.at/bs/bibelueberblick/images/KN14.gif> [letzter Aufruf: 18.11.2019].

### 3.3. Die Offenbarung des Gottessohnes auf dem Wasser (Mt 14,22–33)

Nachfolgend werden verschiedene Aspekte von Mt 14,22–33 näher beleuchtet.

⇒ **Der Aufbau von Mt 14,22–33** – Im Zentrum der Wundergeschichte steht die Begegnung der in Seenot geratenen Jünger mit dem seawandelnden Jesus<sup>9</sup> (25–27) und – davon abhängig – der Gang des Petrus auf dem Wasser (28–31). Diese beiden „Akte“ sind szenisch durch das Sturmeschehen eingerahmt, so dass sich ein symmetrischer Aufbau der Erzählung ergibt:



⇒ **Worin besteht das Wunder?** – Bei näherer Betrachtung berichtet Mt 14,22–33 nicht über ein, sondern über gleich *drei* Wunder:

- (1) Der Gang Jesu auf dem Wasser als übernatürliche Erscheinung bzw. Offenbarung seiner göttlichen Vollmacht. ⇒ *Erscheinungswunder*
- (2) Der Gang des Petrus auf dem Wasser und seine Rettung durch Jesus. Bei Ersterem handelt es sich allerdings keineswegs um eine von Petrus vollbrachte Wundertat. Dieser leitet das Geschehen mittels seiner Bitte, zu Jesus kommen zu dürfen, zwar ein; das Unterfangen gelingt jedoch nur auf das Machtwort Jesu „Komm!“ hin. Petrus partizipiert auf diese Weise punktuell an der göttlichen Vollmacht Jesu und trägt zu ihrer Demonstration bei. ⇒ *Erscheinungswunder und Rettungswunder*
- (3) Die Stillung des Sturmes, die jedoch nur eine untergeordnete Rolle spielt und die szenische Hintergrundfolie für die beiden Hauptakte bildet. Dies zeigt sich darin, dass sich die Jünger nicht explizit vor dem Sturm ängstigen, sondern vor der gespenstischen Gestalt. Zudem geht Jesus nicht aktiv gegen den Sturm vor wie in der anderen Wundergeschichte auf dem See in Mt 8,23–27<sup>10</sup> (vgl. 8,26: „er drohte den Winden und dem See“); vielmehr tritt die Sturmstillung als Begleiterscheinung des Handelns Jesu ein. ⇒ *indirektes Rettungswunder*

<sup>9</sup> Erzählungen vom Gang Jesu auf dem Wasser finden sich ebenfalls in Mk 6,45–52 und Joh 6,16–21 (Parallelüberlieferungen). Matthäus baut auf der Version des Markusevangeliums auf, erweitert sie jedoch um die Episode vom Gang des Petrus auf dem Wasser, die auch das Johannesevangelium nicht kennt (matthäisches Sondergut).

<sup>10</sup> S. o. 3.1. Vergleicht man beide matthäischen Wundererzählungen auf dem See (8,23–27; 14,22–33) miteinander, fallen die ähnlichen Motive und sprachlichen Entsprechungen auf: (1) Das von Wind und Wellen bedrohte Boot; (2) die Angst der Jünger; (3) die anfängliche Abwesenheit Jesu; (4) die verzweifelte Anrufung durch die Jünger bzw. Petrus: „Herr, rette uns / mich!“; (5) der Tadel der Jünger bzw. des Petrus durch Jesus: „Ihr Kleingläubigen / Du Kleingläubiger!“; (6) die Sturmstillung

Damit ist die Erzählung Mt 14,22–33 als Erscheinungswunder in Kombination mit einem direkten und einem indirekten Rettungswunder identifiziert (**soteriologische Christophanie**), wobei der Hauptfokus eindeutig auf der wundersamen Erscheinung Jesu liegt.

⇒ **Der Sturm** – Der See Gennesaret – Matthäus nennt ihn auch das „Meer von Galiläa“<sup>11</sup> – liegt im nördlichen Jordangraben 212 m unter dem Meeresspiegel. Er ist – fast gänzlich – kesselförmig von hohen Gebirgshängen eingefasst, wie z. B. den Golanhöhen im Nordosten. Bedingt durch die wegen der großen Höhendifferenzen gegebenen Temperaturunterschiede können plötzliche Fallwinde auftreten, die auf dem See für stürmische Verhältnisse sorgen. Eben dies erleben die Jünger Jesu bei ihrer nächtlichen Überfahrt.

⇒ **Die vierte Nachtwache** – In der jüdischen Tradition wurde die Nacht in drei Nachtwachen eingeteilt; die griechisch-römische Zeitrechnung kennt hingegen vier Nachtwachen. Demnach haben wir es mit einer griechisch-römischen Zeitangabe zu tun, welche die Zeit des Morgengrauens von 3 bis 6 Uhr bezeichnet.<sup>12</sup> Wenn die Jünger mit dem Boot bereits am Abend des Vortages aufgebrochen sind (vgl. Mt 14,15.23), hat ihre Überfahrt unverhältnismäßig lange gedauert – immerhin ist der See Gennesaret lediglich 21 km lang und 13 km breit. Vor diesem Hintergrund ist es naheliegend, die „vierte Nachtwache“ als **theologische Zeitangabe** zu deuten; denn der frühe Morgen ist die biblische Zeit des rettenden Eingreifens Gottes sowie der Auferstehung Jesu (Ostermorgen):

„Um die Zeit der Morgenwache blickte der HERR aus der Feuer- und Wolkensäule auf das Lager der Ägypter und brachte es in Verwirrung.“ (Ex 14,24)

„Gott ist in ihrer [= die Stadt Jerusalem] Mitte, sie wird nicht wanken. *Gott hilft ihr, wenn der Morgen anbricht.*“ (Ps 46,6)

„Wehe, welch Getöse von zahlreichen Völkern; wie das Tosen des Meeres, so tosen sie. Und das Toben der Nationen, wie das Toben gewaltiger Wasser, so toben sie. Nationen toben wie das Toben gewaltiger Wasser. Doch er [= der Gott Israels] droht ihm, dann flieht es in die Ferne; dahingejagt vom Wind wie Spreu auf den Bergen, wie Distelränder vor dem Sturm. *Zur Abendzeit, siehe da Schrecken; ehe es Morgen wird, sind sie nicht mehr.* Das ist der Anteil derer, die uns [= das Volk Israel] plündern, das Los derer, die uns berauben.“ (Jes 17,12–14)

„Nach dem Sabbat, *beim Anbruch des ersten Tages der Woche*, kamen Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen ...“ (Mt 28,1)

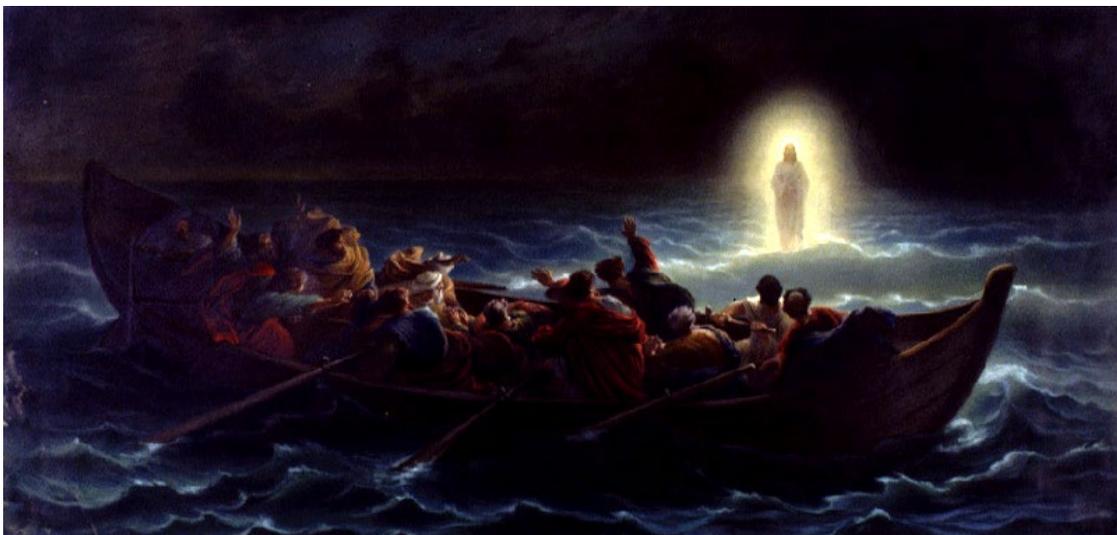
---

durch Jesus, der damit seine göttliche Vollmacht demonstriert; (7) die Reaktion der Menschen bzw. der Jünger auf die Wundertat(en) Jesu. Gleichwohl ereignet sich in Mt 14,22–33 eine Steigerung des Geschehens gegenüber Mt 8,23–27: (1) Die Angst der Jünger bezieht sich nicht primär auf den Sturm, sondern auf die vermeintlich gespenstische Erscheinung; (2) die göttliche Vollmacht Jesu wird durch sein übernatürliches Erscheinen dramatisch in Szene gesetzt; (3) das verwunderte Unverständnis der Menschen weicht der Erkenntnis, dem Bekenntnis und der Anbetung der Jünger.

<sup>11</sup> In der deutschen Übersetzung ist das griechische Wort für „Meer“ mit „See“ wiedergegeben; vgl. Mt 14,25f.

<sup>12</sup> Dazu passt die Angabe, dass das Boot der Jünger „schon viele Stadien vom Land entfernt (war)“ (Mt 14,24), denn das „Stadion“ ist ein griechisches Wegmaß (1 Stadion ≈ 185m).

⇒ *Die gespenstische Gestalt* – Konfrontiert mit einer übernatürlichen Gestalt, die über das tosende Wasser auf ihr Boot zusteuert und der sie mitten auf dem See schutzlos ausgeliefert sind, geraten die Jünger in große Furcht. Sie halten die unerklärliche Erscheinung für ein bedrohliches Gespenst und stoßen sogar Angstschreie aus.<sup>13</sup>



*Amédée Varin, Le Christ marchant sur la mer, 1866; gemeinfrei / Wikimedia Commons.*

Jesus begegnet seinen Jüngern auf dem See in neuartiger Weise und offenbart einen Wesenszug, der ihnen bisher verborgen war bzw. den sie noch nicht gänzlich erfasst hatten. Deshalb erkennen sie ihn zunächst nicht. Sie haben ihn bislang als Lehrer und Wundertäter begleitet und dabei die Reaktionen der Menschen auf sein Wirken in Wort und Tat miterlebt:

- Erstaunen über das unvergleichliche Sprechen und Handeln Jesu (Mt 7,28f.; 8,27; 9,33; 13,54);
- Spekulationen über Jesu Herkunft und Hintergrund (Mt 8,27; 11,3; 12,23; 13,54–56);
- Abweisung und sogar Todesdrohung (Mt 8,34; 12,14; 13,57);
- Erschrockenheit / Furcht (Mt 9,8);
- Lobpreis Gottes (Mt 9,8);
- Verdächtigungen / Verleumdungen (Mt 9,34; 12,24).

Die Resonanz der Volksmenge bewegt sich demnach zwischen Faszination und Ablehnung. Auf eine eindeutige Identifizierung Jesu kann sie sich nicht festlegen.<sup>14</sup> Auch die Jünger üben sich in auffälliger Zurückhaltung – ein offenes Bekenntnis ihrerseits zu Jesus steht aus.

<sup>13</sup> Eine solche Situation wiederholt sich später bei der ersten Begegnung mit dem auferstandenen Jesus: „Während sie [= die Jünger] noch darüber redeten, trat er [= Jesus] selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrakten und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen.“ (Lk 24,36f.). Vgl. auch den Zweifel einiger Jünger in Mt 28,17: „Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder, einige aber hatten Zweifel.“

<sup>14</sup> Bis zu unserer Perikope gibt es lediglich drei klare Urteile von Einzelpersonen über Jesus, darunter eine Fehlidentifikation: (1) Die Dämonen wissen, wer Jesus ist, und sprechen ihn als *Sohn Gottes* an (vgl. Mt 8,28–34); (2) Zwei Blinde bitten Jesus um Heilung und nennen ihn *Sohn Davids* (vgl. Mt 9,27–31), womit er als der dem Volk Israel verheißene Messias-König ausgewiesen wird; (3) Herodes Antipas hält Jesus fälschlicherweise für den wieder auferweckten Johannes den Täufer (vgl. Mt 14,1f.).

Scheinbar sind auch sie noch dabei, hinter das Geheimnis seiner Person zu kommen. Doch nun – auf dem stürmischen See – sind sie in überwältigender Weise seiner **göttlichen Vollmacht** ausgesetzt, die in dramatischer Fülle zutage tritt.<sup>15</sup> Denn das Gehen auf dem Wasser ist für einen Menschen unmöglich. Es handelt sich um eine Fähigkeit, die nach biblischer Überzeugung allein dem einen und einzigen Schöpfergott zukommt:

„Er spannt allein den Himmel aus und *schreitet einher auf den Höhen des Meeres.*“ (Hiob 9,8)<sup>16</sup>

„Die Wasser sahen dich, Gott, die Wasser sahen dich und bebten, ja, die Urfluten gerieten in Wallung ... *Durch das Meer ging dein Weg, dein Pfad durch gewaltige Wasser; doch deine Spuren erkannte man nicht.*“ (Ps 77,17.20)

Damit die ängstlichen Jünger Jesus jedoch tatsächlich erkennen, muss er nachhelfen – und identifiziert sich zunächst selbst.

⇒ **Der Kernsatz: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27)** – Der Fehlidentifikation der Jünger – „sie meinten, es sei ein Gespenst“ (Mt 14,26) – begegnet Jesus mit einer dreigliedrigen Offenbarungsformel, wobei zwei Imperative seine Selbstidentifikation rahmen:

<div style="display: flex; align-items: center; justify-content: center;"> <div style="font-size: 2em; margin-right: 10px;">{</div> <div style="text-align: left;"> <p><b>Imperativ:</b> <i>Habt Vertrauen,</i></p> <p style="text-align: center;"><b>Selbstidentifikation:</b> <i>ich bin es;</i></p> <p><b>Imperativ:</b> <i>fürchtet euch nicht!</i></p> </div> </div>
---

- (1) Die Aufforderung „*Habt Vertrauen*“, die auch mit „*Habt Mut*“ übersetzt werden kann, ist das positiv formulierte Pendant zum Imperativ „*Fürchtet euch nicht*“. Vertrauen / Mut erscheint somit als das Gegenteil von Angst / Furcht.<sup>17</sup>
- (2) Mit der Selbstidentifikation „*Ich bin es*“ gibt Jesus sich den Jüngern *vordergründig* als er selbst, d. h. als der ihnen vertraute Mensch Jesus, zu erkennen und entdämonisiert damit das Schreckgespenst. *Hintergründig* greift dieser Ausspruch jedoch genau jene Worte auf, mit denen sich JHWH / Jahwe, der Gott Israels, immer wieder offenbart und vorstellt:

„Da antwortete Gott dem Mose: *Ich bin, der ich bin.* Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der *Ich-bin* hat mich zu euch gesandt.“ (Ex 3,14)

„Ihr [= Israel] seid meine Zeugen – Spruch des HERRN – und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr erkennt und mir glaubt und einseht, dass *ich es bin.* Vor mir wurde kein Gott erschaffen und auch nach mir wird es keinen geben. Ich, ich bin der HERR und außer mir gibt es keinen **Retter** ... Ich allein bin Gott; auch künftig *bin ich es.*“ (Jes 43,10–13)

<sup>15</sup> Bei der ersten Sturmstillung auf dem See in Mt 8,23–27 ist seine Überlegenheit über die Naturgewalten zwar schon einmal zum Vorschein gekommen, hatte jedoch lediglich für Verwunderung gesorgt.

<sup>16</sup> Die Septuaginta (LXX), d. h. die griechische Übersetzung des hebräischen Alten Testaments (3. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr.), wird an dieser Stelle noch deutlicher: „Er ist es, der allein den Himmel aufgespannt hat und *auf dem Meer umhergeht wie auf dem Erdboden*“ (Hiob<sup>LXX</sup> 9,8).

<sup>17</sup> Dieser Zusammenhang wird auch darin deutlich, dass das hebräische „Fürchtet euch / Fürchte dich nicht“ in der Septuaginta (vgl. Anm. 16) an einigen Stellen mit dem griechischen „Hab(t) Vertrauen / Mut“ übersetzt ist; vgl. etwa Ex 14,13; 20,20; 1 Kön 17,13; Hag 2,5; Zef 3,16; Sach 8,13.15.

„Höre auf mich, Jakob, Israel, mein Berufener: *Ich bin es*, ich, der Erste und auch der Letzte. Meine Hand hat die **Fundamente der Erde gelegt**, meine Rechte hat den **Himmel ausgespannt**; ich rief ihnen zu und schon standen sie alle da.“ (Jes 48,12f.)

Im Zusammenhang mit der Offenbarungsformel „*Ich bin (es)*“ betont JHWH / Jahwe stets (a) seine Einzigkeit<sup>18</sup>, d. h., dass es neben ihm keine anderen Götter gibt, (b) seine Schöpferfertätigkeit<sup>19</sup> sowie (c) seine Rettertätigkeit<sup>20</sup>. Indem sich nun der seewandelnde Jesus mit dieser Formel gegenüber den Jüngern identifiziert<sup>21</sup>, offenbart er sich als eben dieser **eine und einzige Schöpfer- und Rettergott**. Seine schöpferische Vollmacht, die die Beherrschung der Naturgewalten einschließt, wird durch das Gehen auf dem stürmischen See und die Partizipation des Petrus an dieser Fähigkeit deutlich; seine Retter-Vollmacht zeigt Jesus bei der Rettung des untergehenden Petrus. Die Sturmstillung wiederum bringt beide Aspekte zum Ausdruck. Kurzum: In Jesu menschlichem Angesicht wird für die Jünger Gott selbst als Schöpfer und Erlöser sichtbar und erfahrbar!

An dieser Stelle ist auch auf den Ausgangspunkt für die Erscheinung Jesu auf dem See hinzuweisen: Das Gebet, die innige Gemeinschaft mit Gott, dem Vater (vgl. Mt 14,23).<sup>22</sup> Es ist Jesu einzigartige Gottesbeziehung, die das „Geheimnis“ seiner Person ausmacht und der seine göttliche Vollmacht entspringt. Weil Jesus wirklich der Sohn des Vaters ist und beide untrennbar miteinander verbunden, ja sogar eins sind, kann er als Schöpfer und Erlöser in Erscheinung treten und sich die Selbstvorstellung des Vaters „Ich bin es“ zu eigen machen. So drängt sich bei der Offenbarung auf dem See in großer Dichte sein Wort aus dem Johannesevangelium auf: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (14,9).

- (3) Die Aufforderung „*Fürchtet euch nicht*“ begegnet in der Bibel – wie das Wort „Ich bin es“ – ebenfalls häufig, wenn Gott sich einem Menschen offenbart (s. o. unter 2.).<sup>23</sup> In Mt 14,27 möchte Jesus den Jüngern *vordergründig* zu verstehen geben, dass sie ihre Angst ablegen können, weil er selbst, der ihnen vertraute Jesus, auf sie zugeht und kein Schreckgespenst: „Ich bin’s doch!“. *Hintergründig* steht „Fürchtet euch nicht“ allerdings für sein kategorisches „Nein“ zu jeder Form der Angst. Es ist ein Aufruf zu radikaler Furchtlosigkeit sowie unbedingtem Vertrauen auf ihn. Dabei handelt es sich um kein moralisches Verbot; vielmehr ist es durch die Selbstoffenbarung des einen und einzigen Schöpfer- und Rettergottes in Jesus Christus und den darauf gründenden Glauben bedingt: Der Glaubende braucht, ja, darf sich nicht fürchten, einfach weil Gott ihm zusagt, als Schöpfer und Erlöser immer

<sup>18</sup> Vgl. dazu neben Jes 43,10–13 auch Dtn 32,39; Jes 42,8; 45,18f.; 46,4.

<sup>19</sup> Vgl. dazu neben Jes 48,12f. auch Jes 41,4; 42,8; 45,18f.; 51,12.

<sup>20</sup> Vgl. dazu neben Jes 43,10–13 auch Jes 43,25; 46,4; 51,12; 52,6.

<sup>21</sup> Vgl. auch Joh 8,24.28.58.

<sup>22</sup> Bzgl. des Berges als Ort des Gebetes bzw. der Gottesnähe Jesu vgl. auch Mt 17,1 par.; Lk 6,12; 22,39.

<sup>23</sup> Für das Matthäusevangelium vgl. 17,7; 28,5.10. In den Vätergeschichten des Alten Testaments steht „Fürchte dich nicht“ sogar in Kombination mit einem „Ich bin ...“-Wort JHWHs / Jahwes, vgl. Gen 15,1 (Abraham); 26,24 (Isaak); 46,3 (Jakob).

mit ihm zu sein!<sup>24</sup> Gott selbst geht als Mensch Jesus Christus in seinem Leiden und Sterben am Kreuz stellvertretend durch die Angst hindurch und überwindet bzw. besiegt sie in seiner Auferstehung für uns.<sup>25</sup> Das bedeutet zwar nicht, dass Gott dem Menschen die Angst fortan völlig erspart; aber er entmachtet sie, so dass die Aufforderung „Fürchtet euch nicht“ zu einer echten Heilszusage avanciert. In Jesus Christus erhält sie ihr irreversibles, unumstößliches Fundament. Der Glaubende braucht sich im Vertrauen auf Gottes Heilshandeln in Christus – bildlich gesprochen – endgültig

„vor dem Schrecken der Nacht nicht zu fürchten, noch vor dem Pfeil, der am Tag dahinfliegt, nicht vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die wütet am Mittag“ (Ps 91,5).

⇒ *Petrus als exemplarischer Jünger* – Dass dies leichter gesagt ist als getan, führt uns eindrücklich Petrus im 2. Akt der Erzählung vor Augen (vgl. Mt 14,28–31). Mit seinem zunächst ge- und dann misslingenden Gang auf dem Wasser verdeutlicht er als exemplarischer Jünger den Weg des Glaubenden zwischen Zuspruch und Anspruch der Aufforderung Jesu „Fürchtet euch nicht!“. Mutig und voll Vertrauen lässt er sich zunächst auf das Wagnis des Glaubens ein und wächst – den Umständen zum Trotz – mit Jesu Hilfe über sich selbst hinaus; angesichts von Bedrohung und Anfechtung gerät er jedoch in Furcht, verliert den Boden unter den Füßen und versinkt im Meer der Angst; im Scheitern erfährt er schließlich das rettende Gehalten-Sein durch Jesus. Dieses – im Folgenden näher betrachtete – wechselhafte Geschehen, das Petrus auf dem See Gennesaret erlebt, kann als Spiegel für unser persönliches Glaubensleben dienen, die wir heute den Weg der Nachfolge und Jüngerschaft gehen.



Der Gang des Petrus auf dem Wasser: Codex Egberti, um 980; Trier, Stadtbibliothek, Ms. 24, fol. 27v; gemeinfrei / Wikimedia Commons.

<sup>24</sup> Das Mit-Sein Jesu ist der große Spannungsbogen des Matthäusevangeliums: Während zu Beginn das Jesuskind als „Immanuel“ – *Gott-mit-uns* – vorgestellt wird (vgl. 1,23), spricht im allerletzten Vers der auferstandene und erhöhte Jesus: „Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (28,20).

<sup>25</sup> Vgl. Hebr 2,14–18; 4,15; Joh 12,27 [Ps 6]; Mt 26,36–46 par.; Mt 27,45f. par. [Ps 22; 31]; Hebr 5,7.

In der Situation auf dem See Gennesaret ist es gemäß dem Matthäusevangelium<sup>26</sup> das erste Mal, dass Petrus aus der Gruppe der Jünger hervortritt und gewissermaßen die Rolle des „Schülersprechers“ einnimmt. Unsicher, ob es sich bei dem vermeintlichen Gespenst wirklich um Jesus handelt, macht er den Test: „Herr, wenn du es bist, so befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme!“ (Mt 14,28). Petrus knüpft hier zunächst an die (doppeldeutige) Selbstdentifikation Jesu „ich bin es“ an. Er will prüfen, ob (a) das Gespenst *Jesus* ist und ob (b) Jesus – wie beansprucht – *der eine und einzige Schöpfer- und Rettergott* ist. Dafür fordert er Jesus auf, ihn, Petrus, an seinem Sein und seiner Vollmacht teilhaben zu lassen. Jesus lässt sich nicht zweimal bitten und spricht das kurze und knappe Machtwort „Komm!“. Petrus wiederum gehorcht Jesus und wagt sich aus dem Boot heraus. Sein Vertrauen auf das Machtwort Jesu ermächtigt ihn zu Unmöglichem: Er geht über das stürmische Wasser auf Jesus zu. Auf diese Weise wird an Petrus zum einen die *schöpferische Vollmacht* Jesu offenbar; zum anderen zeigt sich die Kraft des Zusammenwirkens von Gott und Mensch, Gnade und Glaube.

Doch plötzlich „dreht sich der Wind“. Petrus verliert die Orientierung bzw. sein Ziel – Jesus – aus den Augen. Der vertrauensvolle Blick auf Jesus weicht dem angstvollen, gebannten Blick auf die Gefahr. Die anfängliche Unsicherheit ist zurück. Petrus fängt an, nachzudenken, und wird seiner eigenen Situation gewahr: Er, ein Mensch, geht auf dem Wasser, inmitten eines heftigen Sturmes und hoher Wellen – *das ist doch nicht möglich!* Erst, als er schon im Wasser untergeht, nimmt er die Kommunikation mit Jesus wieder auf und schreit verzweifelt um dessen Hilfe. Jesus ist „sofort“ zur Stelle, streckt seine Hand aus und fischt den Fischer aus den Fluten. Somit erweist sich Jesus Petrus gegenüber als schützender *Rettergott*, der ihn in der Todesangst nicht allein lässt und ihm Rettung *in* der Gefahr (nicht *vor* der Gefahr!) bringt.

Dass Jesus Petrus im Anschluss einen „Kleingläubigen“ nennt und den Grund für dessen Untergehen im „Zweifel“ begründet sieht (vgl. Mt 14,31), klingt vordergründig wie ein Tadel oder Vorwurf. Vor allem aber bieten diese Worte Jesu (a) eine adäquate Beschreibung der ambivalenten Jüngerexistenz, die sich bleibend zwischen Glauben und Zweifel bewegt, sowie (b) eine Ermutigung, durch die Erfahrung der machtvollen Zuwendung Jesu stetig im Vertrauen auf ihn zu wachsen. Dies zeigt sich darin, dass Jesus immer wieder mit dem „Kleinglauben“ bzw. „Zweifel“<sup>27</sup> der Jünger konfrontiert ist – aber dennoch auf sie setzt:

- Jesus nennt die Jünger, die sich übermäßige Sorgen um irdische Belange machen und darüber die Sorge Gottes für seine Kinder vergessen, „Kleingläubige“ (Mt 6,19–34; vgl. 6,30).
- Die gleiche Bezeichnung verwendet er, als die ängstlichen Jünger ihn angesichts des Sturmes flehend aus dem Schlaf reißen (Mt 8,23–27; vgl. 8,26).

<sup>26</sup> Zuvor wird lediglich seine Berufung (vgl. Mt 4,18–20), die Heilung seiner Schwiegermutter (vgl. Mt 8,14f.) sowie seine Wahl in den Kreis der zwölf Apostel (vgl. Mt 10,1–4) erzählt.

<sup>27</sup> Es handelt sich bei den Wörtern „Kleingläubige“ und „Kleinglaube“ sowie dem Verb „zweifeln“ um Vorzugsvokabeln des Matthäus, die sich nur in seinem Evangelium finden (einzige Ausnahme ist die Parallelstelle zu Mt 6,30: Lk 12,28).

- Auch als die Jünger Reiseproviant vergessen haben und sich – obwohl sie bereits zwei wunderbare Brotvermehrungen durch Jesus miterlebt haben (vgl. Mt 14,13–21; 15,32–39) – um ihre Verpflegung sorgen, spricht Jesus sie als „Kleingläubige“ an (Mt 16,5–12; vgl. 16,8).
- Das Unvermögen der Jünger, einen Jungen von einem Dämon zu befreien, führt Jesus auf ihren „Kleinglauben“ zurück (Mt 17,14–21; vgl. 17,20).
- Schließlich löst die Erscheinung des auferstandenen Jesus bei einigen Jüngern „Zweifel“ aus (vgl. Mt 28,17).

Trotz dieses wiederholten Kleinglaubens – womit keineswegs „Unglaube“ gemeint ist, sondern ein Glaube, der in bestimmten Situationen einen gewissen Mangel an Vertrauen in Gottes wunderbares, machtvolleres Handeln leidet – beruft Jesus Petrus zum Fels seiner Kirche (vgl. Mt 16,13–20) und sendet die Jünger als seine Zeugen aus (vgl. Mt 28,16–20). Zweifel, Scheitern, Hadern und Verzagen gehören zur lebenslangen Pilgerschaft des Glaubens dazu. Aber wer sich immer wieder neu vertrauensvoll an den Herrn wendet und die Beziehung zu ihm auch in den schweren, angst- und sorgenvollen Momenten des Lebens aufrechterhält, der wird – wie Petrus – die Erfahrung machen, dass Gott ihn hält und trägt und seinen Kleinglauben überwindet. Wer wagt, gewinnt!

Eine solche Beziehungspflege, die das Vertrauen auf den Herrn stärkt und vertieft, ereignet sich im kontinuierlichen **Gebet**. Diese Einsicht ist dem Evangelisten Matthäus ein besonderes Anliegen, weshalb er in der erzählerischen Gestaltung der Petrus-Episode einige signifikante Bezüge zu den Psalmen, dem Gebetbuch des Volkes Israel, herstellt. Einen ersten Hinweis darauf gibt ein auffälliger terminologischer Wechsel im Erzählverlauf. Während Jesus „auf dem See“ geht, geht Petrus „auf den Wassern“<sup>28</sup>:

Mt 14,25f.	Mt 14,28f.
<p><sup>25</sup> In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging <i>auf dem See</i>.</p> <p><sup>26</sup> Als ihn die Jünger <i>über den See</i> kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.</p>	<p><sup>28</sup> Petrus erwiderte ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, so befiehl, dass ich <i>auf den Wassern</i> zu dir komme!</p> <p><sup>29</sup> Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und kam <i>über die Wasser</i> zu Jesus.</p>

„Wasser“ ist ein beliebtes Bildwort des Alten Testaments, wobei entweder seine lebensspendende oder seine lebensbedrohende Qualität hervorgehoben wird. In der Sprache der Psalmen etwa stehen „die Wasser“ oftmals im übertragenen Sinn für alle möglichen Gefährdungen, denen der Einzelne oder das Volk Israel ausgesetzt ist, wie z. B. Sünde und Not (vgl. Ps 32,6), Feindschaft und Hass (vgl. Ps 18,17f.; 124,4f.) oder der Tod (Ps 88,18). Besonders deutlich wird dies in Psalm 69, in dem der Beter seine aktuelle Lebenssituation – die Bedrängnis durch Feinde und Hass – mit dem Versinken in bedrohlichen Wassern vergleicht. Hierauf möchte

<sup>28</sup> Um den Bezug zu den Psalmen besser herauszustellen, wird das Wort „Wasser“ hier dem griechischen Text entsprechend – und damit wortgetreu – im Plural wiedergegeben.

Matthäus in seiner Petrus-Episode anspielen, was die zum Teil wortwörtlichen Parallelen zu Psalm 69 zeigen:<sup>29</sup>

**69** <sup>2</sup> *Rette mich*, Gott, denn *Wasser* sind bis zu meiner Seele gekommen. <sup>3</sup> Ich stecke im Schlamm der Tiefe und es gibt keinen Halt. Ich geriet in die Tiefe des Meeres und ein plötzlicher Windstoß *versenkte mich*. <sup>4</sup> Ich wurde müde vom *Rufen*, heiser wurde meine Kehle, meine Augen schwanden vom Hoffen auf meinen Gott. <sup>5</sup> Zahlreicher als die Haare auf meinem Kopf wurden die, die mich grundlos hassen, stark wurden meine Feinde, die mich ungerechterweise verfolgen. [...] <sup>15</sup> *Rette mich* aus dem Sumpf, damit ich nicht stecken bleibe; ich möchte herausgerissen werden aus (den Händen) derer, die mich hassen, und aus der Tiefe *der Wasser*. <sup>16</sup> Ein plötzlicher Windstoß des Wassers soll mich nicht *versenken*, die Tiefe soll mich verschlingen und auch der Brunnen soll über mir nicht seinen Mund verschließen.

Überdies findet sich das Motiv des göttlichen, rettenden Handgriffs in den Psalmen wieder:

„Er schickte (seine Hand) aus der Höhe herab und *ergriff mich*, *er griff mich auf* aus vielen *Wassern*. Er wird mich meinen starken Feinden und denen, die mich hassen, entreißen, denn sie sind stärker geworden als ich.“ (Ps 18,17f.)

„Schick *deine Hand* aus der Höhe herab, reiße mich heraus und befreie mich aus vielen *Wassern*, aus der Hand der Söhne von Fremden.“ (Ps 144,7)

Mit den Psalmen – insbesondere Psalm 69 – als Verständnisfolie wird es uns möglich, den Gang des Petrus auf den Wassern mit unseren eigenen Erfahrungen in Beziehung zu setzen. Wir können (a) uns mit Petrus als exemplarischem Jünger identifizieren sowie (b) in den gefährlichen Wassern die eigenen inneren und äußeren Feinde, Bedrohungen oder Ängste erkennen. Wenn wir in den stürmischen Zeiten des Lebens den Halt verlieren, ist es entscheidend, nicht nur das Negative – den Sturm, den Wind, die Wellen – zu sehen, sondern den Blick auf Gott zu richten und – wie Petrus und der Psalmeter – seiner rettenden Gegenwart mit dem Gebetsruf „Herr, rette mich!“ (Mt 14,30; vgl. Ps 69,2.15) Raum zu geben.

⇒ ***Von der Furcht zur Gottesfurcht*** – Als Jesus und Petrus nach der Rettungsaktion ins Boot steigen, legt sich wie von selbst der Wind. Die rettende Gegenwart des Schöpfergottes erfasst nun auch das Boot, das zuvor „von den Wellen hin und her geworfen“ (Mt 14,24) wurde. Es folgt die Reaktion der anderen Jünger, die im Boot geblieben sind und die drei wunderbaren Ereignisse beobachtet und miterlebt haben:

- (1) Der Gang Jesu auf dem Wasser.
- (2) Der im Machtwort Jesu gründende Gang des Petrus auf dem Wasser und seine anschließende Rettung.
- (3) Die Stillung des Sturmes.

Für die Jünger hat Jesus den Test des Petrus bestanden. Sie erkennen in ihm den einen und einzigen Schöpfer- und Rettergott, dem alle Vollmacht gegeben ist. Diese Erkenntnis mündet konsequenterweise in das Bekenntnis: „Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du“ (Mt 14,33). Jesus ist

---

<sup>29</sup> Die im Folgenden zitierten Psalmen werden im Wortlaut der Septuaginta (LXX), d. h. der griechischen Übersetzung des hebräischen Alten Testaments, wiedergegeben, auf die sich das im Original griechischsprachige Neue Testament bezieht. Dadurch werden die wörtlichen Bezüge [*kursiv* geschrieben] deutlicher.

„Sohn Gottes“<sup>30</sup>, weil die Jünger in ihm Gott selbst in seiner schöpferischen und rettenden Vollmacht begegnen.<sup>31</sup>

Zudem ist das Gottessohn-Bekenntnis mit dem Niederfallen der Jünger vor Jesus verbunden. Ein solcher „Proskynese“ genannter Akt ist äußerer Ausdruck der inneren Verehrung und Anbetung, die die Jünger Jesus entgegenbringen. Doch um die Bedeutung dieser Geste gänzlich zu erfassen, muss ihre Stellung im Matthäusevangelium insgesamt bedacht werden. Den Schlüssel für ihr Verständnis liefert die dritte Versuchung Jesu durch den Teufel:

„Wieder nahm ihn [= Jesus] der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest [Proskynese!]. Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht [vgl. Dtn 5,9; 6,13]: *Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten* [Proskynese!] *und ihm allein dienen.*“ (Mt 4,8–10)

Jesus stellt klar, dass allein Gott Anbetung gebührt – wobei Anbetung sich nach außen hin im Vollzug der Proskynese manifestiert. Im Licht dieser Aussage sind sämtliche Schriftstellen<sup>32</sup> zu lesen, in denen sich Menschen vor Jesus niederwerfen: Ihre Proskynese beinhaltet ein implizites Bekenntnis zur Gottheit Jesu! Somit verleiht das Niederfallen der Jünger vor Jesus im Boot ihrem mündlichen Bekenntnis der Gottessohnschaft Jesu zusätzlichen Nachdruck.

Letztlich hat sich die Furcht der Jünger demnach in „Gottesfurcht“ gewandelt. Dieser heute oft missverständene Begriff meint keineswegs die Furcht vor Gottes Zorn oder Gericht oder gar der Hölle<sup>33</sup>; vielmehr bezeichnet die „Gottesfurcht“ oder auch „Furcht des Herrn“, bei der es sich um eine Gabe des Heiligen Geistes handelt (vgl. Jes 11,2f.), einen Zustand des ehrfürchtigen Erschauerns bzw. Zurückschreckens, der durch die unmittelbare Konfrontation mit der Liebe, Größe, Macht, Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes ausgelöst wird. Der gottesfürchtige Mensch erkennt in Anbetracht der Vollkommenheit Gottes demütig seine eigene geschöpflichen Begrenztheit. Er wird sich der Kluft zwischen Gott und Mensch bewusst und dass er in seinem Sein und Tun völlig von ihm, seinem Schöpfer und Erlöser, abhängig ist. Staunend und getragen von der Sehnsucht, nicht mehr von Gott getrennt zu sein, drängt die beschriebene Einsicht den Menschen hin zur liebenden Anbetung. Kurzum: Gott wird – nach einem

<sup>30</sup> Die Bezeichnungen „Sohn Gottes“ (vgl. Mt 2,15; 3,17; 4,3.6; 8,29; 14,33; 16,16; 17,5; 26,63f.; 27,40.54) und „Sohn Davids“ (vgl. Mt 1,1; 9,27; 12,23; 15,22; 20,30f.; 21,9.15; 22,42.45) sind die wichtigsten christologischen Hoheitstitel im Matthäusevangelium. Während Letzterer die Sendung Jesu zum Volk Israel hervorhebt, bringt Ersterer seine universale Sendung zum Ausdruck.

<sup>31</sup> Der Text vermittelt den Eindruck, dass Petrus das Bekenntnis der anderen Jünger nicht mitspricht. Möglicherweise musste er sich noch vom Schrecken der Todesgefahr erholen? Erst einige Zeit später macht auch er sich das Bekenntnis zu eigen: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Mt 16,16). Darauf erwidert ihm Jesus: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“ (Mt 16,18). Entscheidend ist, dass Petrus ein geretteter und vom Bekenntnis der Anderen getragener Fels ist!

<sup>32</sup> Vgl. neben Mt 14,33 auch Mt 2,2.10; 8,2; 9,18; 20,20; 28,9.17.

<sup>33</sup> Vgl. treffend 1 Joh 4,17f.: „Darin ist unter uns die Liebe vollendet, dass wir am Tag des Gerichts Zuversicht haben. [...] Furcht gibt es in der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Denn die Furcht rechnet mit Strafe, wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe.“

Wort des evangelischen Theologen Rudolf Otto (1869–1937) – als „mysterium tremendum et fascinans“ erfahren: als Geheimnis, das einerseits erzittern lässt, aber andererseits anzieht. Beide Aspekte fallen in der Gottesfurcht untrennbar zusammen.<sup>34</sup>

Ebenso ergeht es den Jüngern in unserer Erzählung: Die Erkenntnis der unmittelbaren, völligen Präsenz Gottes in Jesus Christus bzw. die Konfrontation mit dem göttlichen Geheimnis seiner Person überwältigt sie dermaßen, dass sie anbetend niederfallen *müssen*. In der Gegenwart des Herrn verfliegt ihre Furcht bzw. wird transformiert in eine höhere, tugendhafte Form: die Gottesfurcht. So wird die Furcht von der Furcht überwunden. Den Herrn zu fürchten, d. h. beständig seine Gegenwart zu suchen und aus ihr zu leben, wird als heilsame Prävention jeglicher menschlichen Furcht ausgewiesen,<sup>35</sup> wie bereits der syrischen Kirchenlehrer Ephräm (4. Jh.) wusste:

„Wer den Herrn fürchtet, steht über jeder Furcht,  
er hat alle Ängste dieser Welt beiseitegeschafft und weit hinter sich gelassen.  
Er ist fern jeder Angst und kein Zittern kann ihm nahekommen.“

[nach oben](#)

---

<sup>34</sup> Die Bibel bezeugt einige solcher Gotteserfahrungen, vgl. etwa Ex 20,18–21; 33,20 (Israel, Mose); Jes 6,5 (Jesaja); Ez 1,28 (Ezechiel); Dan 10,9 (Daniel); Mt 27,54 (der römische Hauptmann und seine Männer unter dem Kreuz); Lk 5,8–10 (Petrus, seine Begleiter, Jakobus und Johannes); Offb 1,17f. (der Seher Johannes).

<sup>35</sup> Vgl. Hebr 5,7: „Er [= Jesus] hat in den Tagen seines irdischen Lebens mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört worden aufgrund seiner Gottesfurcht.“

## 4. Verwendete Literatur

Jochen Sautermeister, Art. Angst / Furcht (katholisch), in: Bertram Stubenrauch/Andrej Lorgus (Hrsg.), Handwörterbuch Theologische Anthropologie. Römisch-katholisch/Russisch-orthodox. Eine Gegenüberstellung, Freiburg i. Br. 2013, 125–131.

Georgij Maximov, Art. Angst / Furcht (orthodox), in: Bertram Stubenrauch/Andrej Lorgus (Hrsg.), Handwörterbuch Theologische Anthropologie. Römisch-katholisch/Russisch-orthodox. Eine Gegenüberstellung, Freiburg i. Br. 2013, 131–136.

Hans Urs von Balthasar, Der Christ und die Angst (Christ heute II 3), Einsiedeln 1989.

\*\*\*

Sara Kipfer, Angst, Furcht und Schrecken: Eine kognitiv-linguistische Untersuchung einer Emotion im biblischen Hebräisch, in: Journal of Northwest Semitic Languages 42 (2016) 15–79.

Sara Kipfer, Art. [Furcht](#) (AT), in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet ([www.wibilex.de](http://www.wibilex.de)), 2017.

James Alfred Loader, Angst und Furcht aus alttestamentlichem Blickwinkel, in: U. H. J. Körtner (Hrsg.), Angst. Theologische Zugänge zu einem ambivalenten Thema, Neukirchen-Vluyn 2001, 7–31.

G. Nebe/J. Goetzmann, Art. Hoffnung / Sorge / Angst, in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament (2010) 993–1015.

\*\*\*

Martin Ebner, Das Matthäusevangelium, in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hrsg.), Einleitung in das Neue Testament (KStTh 6), Stuttgart 2008, 125–153.

Christian Münch, Die Wundererzählungen im Matthäusevangelium. Hinführung, in: Ruben Zimmermann (Hrsg.), Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen, Bd. 1: Die Wunder Jesu, Gütersloh 2013, 379–390.

\*\*\*

Joachim Gnilka, Das Matthäusevangelium, Bd. 2: Kommentar zu Kap. 14,1–28,20 und Einleitungsfragen (HThKNT I/2), Freiburg i. Br. 1988, 10–18.

Judith Hartenstein, Jenseits der Komfortzone (Jesu Erscheinen auf dem See) – Mt 14,22–33, in: Ruben Zimmermann (Hrsg.), Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen, Bd. 1: Die Wunder Jesu, Gütersloh 2013, 454–464.

Ulrich Luz, Das Evangelium nach Matthäus, 2. Teilbd.: Mt 18–17 (EKK I/2), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1990, 404–412.

Lorenz Oberlinner, Können Wunder schief gehen? Zur Petrus-Episode in der Seewandelgeschichte Mt 14,22–33, in: Josef Pichler/Christoph Heil (Hrsg.), Heilungen und Wunder. Theologische, historische und medizinische Zugänge, Darmstadt 2007, 85–104

Stefan Schreiber, 19. Sonntag im Jahreskreis (A): Mt 14,22–33, 2008; URL: [http://www.perikopen.de/Le-sejahr\\_A/19\\_ij\\_A\\_Mt14\\_22-33\\_Schreiber.pdf](http://www.perikopen.de/Le-sejahr_A/19_ij_A_Mt14_22-33_Schreiber.pdf) [letzter Aufruf: 6.12.2019].